

feres Zweckes verfehlen? Kein Tadel ist so beifend, keine Strafe so hart, welche ein Frauenzimmer von Geist der Verachtung nicht vorzöge, und wenn sie dieselbe ohne Murren erträgt, so beweist sie dadurch bloß, daß sie sich durch andere Anbether gegen die Geringschätzung ihres Gatten schadlos halten will. Aus diesen und andern Gründen geziemt es einem Ehemann, es nie an Höflichkeit fehlen zu lassen, wenn gleich seine Glut sich legen sollte; sondern wenigstens gegen seine Gattin die allgemeine Bescheidenheit zu beobachten, welche er so gern jedem andern Frauenzimmer erweist; und einer achtzehn bis zwanzigjährigen Frau nie merken zu lassen, daß jeder andere in der Gesellschaft ihr höflicher begegnen könne, als er, der ihr so oft eine ewige Liebe angelobte.

Ich will damit nicht sagen, daß man einer jungen Frau in jedem thörigsten Wunsche ihres eiteln Herzens oder schwindlichen Kopfs nachsehen solle, daß man den Widerspruch durch zärtliche Liebe mildere, und stille Freuden in die Stelle der rauschenden setzen könne. Dessen öffentliche Lustbarkeiten sind in der That nicht immer so kostbar, als man oft glaubt; aber sie dienen dazu, die Herzen der Ehegatten von einander abzuziehen. Eine gut gewählte Gesellschaft von Freunden und Bekannten, welche sich mehr durch Tugend und Verstand, als durch Lustigkeit und Prachtliebe auszeichnen, und deren Unterhaltung des Abends

Stof zum Nachdenken giebt, scheint das vernünftigste Vergnügen zu seyn, welches eine große Stadt gewähren kann, und dem ein Kartenspiel dazu und wann einen neuen Wohlgeschmack giebt.

Auch scheint es mir eine vortrefliche, allgemeine Regel zu seyn, daß Ihre Herrschaft zwar stets sichtbar aber nie fühlbar werden müsse. Die Frau muß ihren Mann in nichts übertreffen, sogar nicht einmal im Anzuge. Fände sie etwa Geschmack an den nichtigen Vorzügen, welche der Kleiderstaat giebt; so gestatten Sie ihr, wenn sie im Publicum erscheint, auch nicht einen Augenblick, zu glauben, daß Sir Edward und der Obrist schönere Männer seyen, als ihr Gatte. Ueberhaupt ist es bei Männern in der Stadt die wahre Pest der ehelichen Glückseligkeit, daß sie, wenn sie für das gesellschaftliche Leben sich unbrauchbar fühlen, ihre ganze Eitelkeit auf die Frauen übertragen, und sie, prächtig herausgeputzt, in glänzende Gesellschaften schicken; da hingegen sie selbst, wenn etwa das Comtoir geschlossen ist, sich in einer ganz gemeinen Gesellschaft mit Portwein und Rumpunich behelfen. Dies Verfahren gab Gelegenheit zu dem Spott, welchen man, so lange der Handel blühet, in allen Comedien und Romanen gegen sie findet. Aber nun da ich der Sache so nahe bin, noch ein oder ein Paar Worte über die Eifersucht. Denn sollte sie gleich kein Fehler der Kinder des